Paed. Pr.
3643.

Paed. Pr. 3643

Struve

<36614317250011
<36614317250011
Bayer. Staatsbibliothek

A
Paed.
347m
R

Kurzer Unterricht

für

Eltern und Lehrer

der Blinden

nebst Abhandlungen

über

die Erhaltung gesunder Augen, Augenschirme, Augenbäder, Gläser und Brillen, Studier-Lampen ꝛc.

R

von

Dr. Carl Friedrich Struve.

Leipzig,
bei August Bauer
1810.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Es ist zu wünschen, daß Bildungs-Anstalten zu beßrer Brauchbarkeit der Blinden *) angelegt würden, um diesen

*) In Paris allein ist ein Institut für Blinde, welches sehr vortrefflich seyn soll.

elenden Menschen ihr Loos in der Welt zu erleichtern und den Werth ihres Lebens zu erhöhen, damit man nicht Blinde betteln sehen, und den traurigen Ausruf: ein blinder Mann, ein armer Mann! in der Zukunft mehr hören möge. Regenten haben Mitleiden mit den Taubstummen und haben für sie Institute errichtet, warum sollten es denn die Blinden nicht auch verdienen, besonders da diese viel geschwindere Fortschritte in Erlernung der Künste und Wissenschaften und viel größere Freude ihren Lehrern machen, als die Taubstummen. Man erstaunt, wenn

man liest und hört, daß das Sprichwort: Er urtheilt davon wie der Blinde von der Farbe, zuweilen nicht eingetroffen ist, da Blinde durch Gefühl die Farben haben unterscheiden und benennen, ja so gar haben mahlen können, wie dies Alberti in seiner Jurisprud. med. Tom. VI. p. 657 und E. F. in seiner lustigen Schaubühne 2. Th. S. 674 und Jo. Andr. Schmidt in seiner Variorum phisophicorum Decade sub no. VI. cuj. Tit. Coecus de Colore judicans. Jenae 1691, ferner das Exempel des blinden Grafen

von Mannsfeld, *) und des blinden Grafen von Lynar hinlänglich bewiesen haben. Ich will hier eine kurze Litterärgeschichte gelehrter Blinden liefern, daraus lehrreiche Bemerkungen, und aus diesen Regeln zum Unterricht der Blinden herleiten, und am Ende dieser Schrift eine Augen-Diät beifügen.

Hauy hat Schriften über den Unterricht der Blinden geliefert und ist praktischer Lehrer, war im Jul. 1806 in Berlin, gab mit seinem Zögling vie-

---

*) Keckermann Physik.

le öffentliche Proben seiner Methode. Der gewandte Vortrag des Lehrers, so wie die Fertigkeit und Geschicklichkeit des Schülers gewährten eine trostreiche Ansicht einer schweren und gemeinnützigen Lehrart. Der König von Preussen war willens, dessen Methode in Berlin bald anwenden zu lassen; s. Intell. Bl. der allgem. L. Z. zu Halle Nr. 106. S. 843. Der Armenbezirks-Direktor Klein zu Wien liefert in seinem Oesterr. Magazin für Armenhülfe ꝛc. 1. Band. 3. Heft 1805 eine Beschreibung eines mit einem neunjährigen Knaben angestellten Versuchs, blin-

de Kinder zur bürgerlichen Brauchbarkeit zu bilden, der sehr lesenswerth ist.

Diese Schrift ist 1806 apart in Wien bey Geistingern in 8. auf 26 S. herausgekommen. Die Hallische allgem. L. Z. 1806 Nr. 106 enthält darüber folgendes: Der Versuch ist Herrn K. trotz den Schwierigkeiten, die er dabei zu besiegen hatte, gelungen. Er hat seinen neunjährigen, schon in seinem dritten Jahre erblindeten Zögling in weniger als zwei Jahren ohne Mithülfe anderer, ohne fremde Anweisung in Rücksicht der Methode, und ohne im ersten Jahre ihm viel Zeit zu

widmen, so weit gebracht, daß derselbe ausgeschnittene und in Wachs vertiefte Schrift liest, rechnet, schreibt, sich auf den eigens für ihn verfertigten Landkarten zu orientiren versteht, mancherlei wissenschaftliche Kenntnisse besitzt, die Harfe spielt, in Pappe arbeitet und sich auch in moralischer Hinsicht sehr veredelt hat. Herr K. beschreibt in diesem Berichte, den er über den Fortgang seiner Bemühung dem Publicum abstattet, die Mittel, die er bei der Bildung seines Zöglings erfunden und angewendet habe. Sie sind einfach und natürlich. Man wird seine

kleine Schrift nicht ohne frohe Theilnahme und gewiß mit dem Wunsche lesen, daß sein gelungner Versuch, besonders an seinem Aufenthaltsorte, in Wien, beherzigt, und die Veranlassung zu ähnlichen, vom Staate unterstützten Versuchen im Großen werde.

In-

Inhalt.

Vorrede.

Auch aus blinden Kindern sind gelehrte Männer geworden. §. 1 — 2. S. 1

Gelehrte Männer, die blind geworden sind, haben ihre gelehrten Studia fortgesetzt. §. 3. . . 8

Blinde Künstler, Professionisten und Handarbeiter. §. 4. . . 22

Gelehrsamkeit ist ein Trost für Blinde. §. 5. 27

Grundsätze und Vorschriften, welche den Weg zum Unterricht für Blinde bahnen. §. 6. . . 29

Vom Unterricht der Blinden selbst.

Durch das Gehör. §. 7. . 34

Durch das Gefühl, Geruch und Geschmack. §. 8. . . 36

Erhaltung (Conservatio) und Stärkung des für Blinde so nöthigen Gefühls, Gedächtnisses und der Einbildungskraft. §. 9. . . S. 42
Erhaltung und Stärkung des für Blinde so nöthigen Gehörs und Gefühls. §. 10. 43
Fortsetzung des Vorhergehenden. Wie auch Erhaltung und Verbesserung des Geschmacks und Geruchs. §. 11. 43
Einige falsche Meinungen in Absicht der Haltung der Augen. §. 12. 46
Erhaltung gesunder Augen oder Augen-Diät. §. 13. . . 48
Von Augenschirmen. §. 14. . 55
Von Studierlampen. §. 15. . 56
Von kalten Augenbädern. §. 16. 57
Von Gläsern und Brillen. §. 17. 58
Von Vergrößrungsgläsern. §. 18. 59
Von Kurzsichtigen. §. 19. . 60
Von Weitsichtigen. §. 20. . 61
Von Schielen. §. 21. . 61

---

§. 1.

§. 1.

Es ist ein grosser Unterschied, ob der Mensch von Kindheit an, ohne genossenen Schul- und Universitäts-Unterricht blind gewesen, oder erst nach diesem Unterricht im männlichen oder Greises-Alter, also erst nach schon erworbener Geschicklichkeit, Gelehrsamkeit und Erfahrung blind geworden ist. Von jenen will ich zuerst Beispiele aus alten und neuen Zeiten anführen, dabei ich

zugleich blinden Kindern und deren Eltern zu bedenken gebe, wie vortrefflich es ist, wenn dergleichen Kindern nützliche Kenntnisse mitgetheilt werden, wovon sie sich nachher in reiferm Alter erhalten können.

§. 2.

1) Johann Ferdinand aus Flandern, ein gebohrner Spanier, war von Natur blind, ein vortrefflicher Poet, Philosoph und Musiker.

2) Johann Veermasen zu Utrecht, wurde in seinem zweiten Jahre von den Pocken blind, und demohnerachtet nachher ein sehr guter Organist, konnte durch das Gefühl die Farben unterscheiden, dabei er sich besonders des

Daumis und des Zeigefingers der rechten Hand bediente, zwischen welchen beiden Fingern er das zu untersuchende Farbestück faßte und aus der stärkern oder geringern Rauhigkeit oder Glätte auf die dunkle oder helle Farbe schloß.

ſ. Robert Boyle Experim. et Conſiderat. de Coloribus P. 1. c. 3. num. 12. pag. 17. it. Grimaldi Phyſico Mathes. de Lumine, Coloribus et Iride et ex eo Ephemerid. Erudit. a Nitſchio verſ. T. I. p. 404. ad annum 1666 die 30. Aug. Ephem. 35. p. m. 497.

3) Nicas de Verda, von Mecheln, ward im dritten Lebensjahre blind, wurde zu Löwen Magiſter Philoſ. und Licentiatus Theologiae, darauf zu

Kölln am Rhein Doctor Juris, wußte die Gesetze auswendig, lehrte und predigte daselbst und starb 1492. Von diesem und von Ferdinand sub. no. 1. s. Philipp. Camerar. Oper. subcis. L. I. c. 37. p. 171. sq.

3) Robert Mancop war von Kindheit blind, wurde doch zu Rom Doctor Theologiae, Erzbischoff und Gesandter nach Irrland.

S. Genebrardi Chonograph. ad annum 1560.

5) Ludwig Bromann war von Geburt an blind, gleichwohl wurde er Doctor liberalium artium, Jurist und excellenter Musicus.

S. Voss. in Add. ad L. IV. de Art. popul. p. 93.

6) Ludwig Groto, von Geburt an blind, war wegen seiner schönen Orationen und Epigrammen in Italien sehr berühmt.

S. Martin Zeiler Epist. Miscell. posthum. 49. p. 249.

7) Didymus Alexandrinus Praesul Caesariens. war von Kindheit an blind, trieb Dialectik und Geometrie, hinterließ auch Commentarien über die Psalmen.

S. Ruffin Hist. Eccles. Lib. II. c. 7.

8) Justitia Sengerin, von Braunschweig, war blind gebohren, lebte 1583, erklärte den 60sten Psalm von dem Leiden Christi, gab ihn zu Hamburg in Druck

und dedicirte ihn Friedrich dem Andern, König von Dänemark.

S. Hallervord Bibl. curiof. p. 225.

9) Peter Johannssohn in Knapel in Schweden, vom dritten Jahre an durch die Pocken blind, machte weite Wege durch Hölzer, hauete Holz, fertigte Wagnerarbeit, band Fässer, härtete Eisen, baute ein Haus, täfelte sich die Fensterstocke, goß Knöpfe und Schnallen, löthete Metalle, machte Schuh und Blasebälge, bereitete Häute, spielte die Violine und Karte.

S. Abh. d. Schwed. Academ. der Wissensch. B. 39. S. 3 u. f.

10) Tuttenhof, ein blindgebohrner neuerer Zeiten und Mathematiker.

11) Dulon, ein Blindgebohrner, oder im 2ten Jahre durch die Pocken blind gewordner, einer der größten Flötenspieler, die je gelebt haben, bereiste in diesem Jahrhunderte die meisten großen Städte Deutschlands, und nahm öfters in einem Abend-Concert 100 bis 300 Thaler ein. Er soll die Noten und deren Linien durch das Gefühl auf in Bindfaden gesteckte Stecknadeln erlernt haben.

12) Bartholin erzählt von einem Blindgebohrnen, der ein Meister im Schachspiele gewesen.

13) Saundersson wurde durch die Pocken schon im ersten Jahre blind, lernte in seiner Kindheit Latein, Griechisch und Mathematik, wurde 1711 Professor zu Cambridge, lehrte außerordentlich deutlich, spielte meisterhaft die Flöte,

nahm auf der Haut seines Gesichts wahr, wenn eine Wolke vor der Sonne weggieng, rechnete vermittelst einer Maschine, wie auch im Kopfe, mit ungemeiner Fertigkeit, trug sogar Optik und Astronomie sehr gut vor.

14) Zöllner hat als Prediger beim Charitéhause in Berlin einen durch die Pocken im 7ten Jahre blind gewordnen Menschen gekannt, der die Pferde futterte, putzte, sattelte, vorführte und zum Schmidt ritte. Durch seines Gehör und feines Gefühl vermittelst der Füße und des Hautorgans konnte er sich auf den Wegen fortfinden.

§. 3.

Ich komme nun zu denjenigen Gelehrten, welche erst im männlichen- und im Greisen-

Alter blind geworden sind, also ihr Gesicht zu den vorkommenden Gegenständen noch eine ziemliche Anzahl von Jahren haben brauchen, und Schulunterricht oder Schul- und Universitäts-Unterricht bey sehenden Augen benutzen können.

1) Homer soll nach den Herodot post. init. p. 544 Plutarch init. L. de Homero, Cic. Tusc. Quaest. L. V. blind gewesen seyn, Borremasius aber in seinem Dialogo de Poetis et Prophetis p. 12 widerspricht diesen.

2) Pausanias wurde durch eine Augenkrankheit blind.

S. Messen. L. IV. p. 259 edit. Sylburg.

3) Timoleon, ein Sicil. Feldherr ertrug

seine Blindheit mit außerordentlicher Geduld.

S. Corn. Nep. in vita Timol. Cap. IV.

4) Cl. Appius, ein sehr kluger und fleissiger Rechtsgelehrter.

S. Livius Lib. X. Cap. 15. Multum animo vidit, lumine captus erat. Cic. Quaest. Tusc. L. V. Valer. Max. L. VIII. C. 13. num. 5.

5) C. Drusus verdeutlichte nicht nur das Jus civile, sondern schrieb auch große Bücher.

S. Valer. L. VIII. C. 13. §. 5. Cic. Qu. Tusc. L. V.

6) Cn. Aulidius, ein blinder röm.

Rathsherr; schrieb eine griechische Historie.

v. Cic. Quaest. Tusc. L. V.

7) Val. Paulus, röm. Rathsherr; s. vorherg. l. c.

8) Pontius Lupus, Ritter; s. vorherg. l. c.

v. Valer. Max. L. VIII. C. 7. §. 5.

9) Xenarchus, ein Philosoph, wurde erst im Alter blind.

v. Strabo Geogr. L. XIV.

10) Cassius, ein vortrefflicher Jurist.

v. Sueton. in Nerone Claud. c. 37. p. 628.

11) Q. Asoon. Pedianus, Historiker und Commentator über Cic. Orationes, wurde im 72sten Lebensjahre blind, und

brachte nachher noch sein Leben bis auf 84 Jahr, schrieb in diesen zwölf Jahren noch einige vortreffliche Geschichten mit sonderbarem Fleiß.

v. Hieron. in Chron. Euseb. ad ann. 2091.

12) Herophilus, Lehrer des Theopompi.

v. C. Mamertus de Statu animae L. III. c. 9. p. 187.

13) Des Grafen Digby Hauslehrer wußte bey seiner Blindheit, ob es hell oder trübe war, ob der Anwesende saß, oder stund, oder gieng, spielte Schach und Karte, fühlte an seinem Leibe, besonders am Kopfe, sowohl die Sonne als das Licht, aß sehr geschickt und reinlich, endlich, was sehr zu bewundern, traf gut mit dem Gewehr, wenn

er nach einem ihm durchs Gefühl bekannten Ziele schoß.

v. Digbe de Nat. Corp. Tr. I. c. 23. p. 324.

14) Didymus, Scholiastes des Homeri χαλκεντερος ab Hesychio et Suida dictus, und wegen der vielen Schriftstellerei βιβλιολατας genannt.

S. des Geraischen Conrector Georg Trinkhusii Diss. de Coecis sapientia et eruditione claris mirisque coecorum quorundam actionibus. Gerae 1672 pag. 25.

15) Didymus, Lehrer des Kirchenlehrers Hieronymi.

16) Aus den Griechen bringt Cicero den Antipater Cyrenaicus,

17) den Diodorus Stoicus (welcher nicht nur die Philosophie und Musik, sondern auch die Geometrie lernte, letztere sogar auch lehrte, indem er seinen Schülern befahl, wo, oder woher und wohin jede Linie zu ziehen sey, v. Schmidt Varior. Philos. Decasn. VI. p. 21.)

18) den Asklepias,

19) den Philosoph Eretracus, und aus den Römern die num. 4 — 8. angeführten in seinen L. V. Quaest. Tusc. vor.

20) Der Tunetanische König Muleasses vertrieb sich bey seiner Blindheit die Zeit mit nützlichem gelehrten Disputiren und mit der Astrologie.

Paul Jovius Hist. sui temp. L. XXXIV. p. 646.

21) Der vortreffliche Mathematicus Galiläus de Galilaeis wurde im Alter blind.

Ephem. Erudit. T. IV. p. 89. Addit. ad Naudaeana p. 154.

22) Jacob Scheck, ein sehr geschätzter Peripatetiker, verbesserte bei Blindheit den Commentar über die Topic. Aristot.

v. Trinkhusii Diss. supra cit.

23) Jo. Passeratius, Prof. zu Paris, gab eine von ihm öffentlich gehaltne Rede von der Blindheit in Druck.

24) Wilh. Gripan, Kanzler über Geldern.

v. Putean. Amoenit. num. 697.

25) Jacob Gallus war 3 Jahr ein blinder Lehrer.

Thomasinus in Elogiis p. 304.

26) Heinrich Riese, Professor zu Altdorf, las als Blinder über den Homer und wußte ihn auswendig.

v. Rupert Diss. ad Val. Max. p. 486.

27) M. Anton. Bonciarius, ein Gelehrter und guter Freund des Puteani.

v. Puteani Amoenit. l. c. p. 343.

28) Nomiglacus, ein vortrefflicher Prediger, hatte ein außerordentlich gutes Gedächtniß.

Zeiler Epist. misc. posthum. p. 249.

29) Huldaricus Schönberger, Doct. phil. zu Königsberg, verstund die lateinische, griechische, hebräische und syrische Sprache, die Physik, Mathematik, Disputirkunst, Tonkunst und Mahlerey, und fühlte die Farben an dem Tuche.

v. Bartholin. Hist. Cent. III. lin. 44. Hartknoch Descriptio veteris et novae Borussiae P. II. p. 491.

30) Joh. Burkard Greisinger verstund viel Sprachen.

31) Innocenz von Einsiedel, ein meißnischer Edelmann, disputirte öffentlich mit großem Beifall.

32) Philipp Bohn, von Hamburg, ein Schüler Thomasii, hatte sehr wohl studirt.

33) M. Johann Schmidt hatte frühzeitig durch einen Zufall beide Augen verlohren, machte aber demohnerachtet zu Nordlingen und Strasburg in den Wissenschaften wichtige Fortschritte, und wurde am letzten Ort Magister. Er hat einige Gesetzbücher, ingl. de Malitia et Impietate Judaeorum geschrieben, und de Visu carentium conditione, a litterarum amore et laude nulla ratione nec tempore ullo excludendorum, de Oculis ad Vitia patranda inque mentem introducenda, ex sensibus haud minimum operis conferentibus perorirt. Daher auch Jac. Schaller folgendes Epigramm auf ihn gemacht:

Democritus coecus, coeçus fuit Ap-
pius olim,
Videre ingenii lumine plus, quam
oculis,
Deſiit optatae poſtquam ſpes ultima
Lucis
Incepit mentis Lux radiare tuae.

ſ. auch Götz de claris Schmidiis p. 23.

34) Enderlein war in Freyberg Gelegenheitsdichter, hatte faſt beſtändig junge Leute um ſich, die ihm deutſche Schriftſteller vorlaſen, dafür gab er ihnen Unterricht in den ſchönen Wiſſenſchaften, und ſuchte ihren Geſchmack und ihr Herz zu bilden. Er hatte in Leipzig ſtudirt und war Zuhörer des Prof. Winklers geweſen. Man war gern bey ihm und hatte ihn gern in Geſellſchaften.

S. Freybergs Gemeinn. Nachr. Jahrg. 1802. S. 159. 167. Winklers Institut. Philos. Ejusd. psychol. 1762. p. 501.

35) Ludw. von Batzko, ein vortrefflicher Historiker und Topograph von Königsberg. Die Blindheit soll ihn geschwind überfallen haben.

36) Doct. Wolle, Prof. der Theologie und Prof. zu Leipzig, ist spät blind worden, soll aber bei seiner Blindheit seinen Dienst noch lange fortgesetzt haben.

37) Bodmer, ein Schweizer Gelehrter und Uebersetzer des Homers.

38) Pfeffel, ein schöner Fabel-Dichter, wurde im 30sten Jahre blind, lebte in

Tübingen, oder Colmar, oder Strasburg.

39) Em. Salchli, Pfarrer zu Steklen bei Bern, ist ein guter Dichter, und fährt noch fort, sich thätig zu zeigen. 1801 erschien von ihm eine Ode sur la Paix, ferner zu Lausanne Amusemens poetiques d'un Aveugle, und 1804 zu Bern eine Ode sur le Salon des Arts, ferner: l'optique de l'univers etc. ibid.

40) Demoiselle Paradis, eine sehr berühmte Sängerin, welche durch die Pocken blind geworden, bereisete in diesem Jahrzehend die großen Städte Deutschlands, und ließ ihre Prärogative hören.

Von blinden Gelehrten der Vorzeit geben noch folgende Schriften Nachricht:

Wittens Diarii biograph. praefat. vor seiner IX. Decade.

Ritter de Eruditione p. 140.

Observ. Miscell. T. I. p. 127.

Fricks Diss. de Coecis eruditis 1715.

Bernhards kuriöse Historie der Gelehrten. Frankf. 1718 S. 775.

§. 4.

Viele andere Blinde haben mahlen, nehen, schreiben, Schach- Karten-Spielen und andere Geschäfte verrichten können, wie zu lesen in Rupert ad L. III. Valer. Max. c. 2. §. 6. n. 212. Voss. L. IV. Art. popul. c. 2. de Grammatik. §. 9. p. 10.

Andre haben Künste, andre mechanische Arbeiten getrieben.

1) Ein gewisser blinder Kupferstecher zu Rom konnte aus dem Anfühlen recht gut das Object in Kupfer stechen.

S. Sachs Gammarlog. S. 48.

2) Ein Tischer zu Ingolstadt in Bayern machte 1612 eine Bettstelle mit schönen Figuren und verfertigte Pfeffermühlen.

v. Laur. Stengel Lib. de Monstris C. 16. §. 10.

3) Jo. Ganibas Volateranus, ein vortrefflicher Bildhauer, wurde im 20sten Jahre blind, machte in Thon vortreffliche Abbildungen.

v. Aldrovand. Histor. Monstror. p. 213.

4) Ein blinder Fleischer zu Bononien konnte durch bloßes Befühlen des Viehes das Gewicht und den Werth desselben beurtheilen, er kannte auch die Münzen.

S. ebendaselbst.

5) Zu Magdeburg war vor ungefehr siebzig Jahren ein blinder sehr geschickter Organist und Gelegenheitsdichter, der sich eine Gattin nach dem Gefühl der Rauhigkeit der Hände auslas.

6) Hier ist ein durch die Pocken blind gewordner Mensch, der Schuhpflöckchen für die Schuhmacher schnitzt, Holz hackt und verschiedne andere häusliche Arbeiten verrichtet.

7) Ein Bekannter des Prediger Zöllners in Berlin hat einen Blinden gekannt,

der künstliche Instrumente, Windbüchsen und andere Künsteleien (z. E. kleine Stücken Holz von sechs, acht, zwölfeckiger Figur zum Einpacken und Ausfüllen in Kästchen) verfertigte.

S. Zöllners Wöchentl. Unterhalt. 5. Band S. 549 553.

8) Ein blinder Künstler in Italien verfertigte höchstähnliche Büsten. Die Personen, welche er abbilden wollte, betastete er vorher mit den Fingern.

S. ebendaselbst.

9) Ein Berliner Frauenzimmer kannte alle ihre Kleidungsstücke und Wäsche durch das Gefühl.

S. ebendaselbst.

10) Lazer in Eulenburg soll bei seiner

gänzlichen Blindheit vortrefflich die Karte gespielt haben.

11) Ein Blinder zu Paris entdeckte den so eben begangenen Fehltritt seiner Tochter durch den Geruch.

v. Mahon Medicine legale. Paris 1801 Tom. I. p. 132.

12) Anton. Panomita schreibt in den Dictis et Factis Alfonsi Regis Neap. daß ein von Natur blinder Agrigenter 500 Kronen vergraben habe, diese habe sein Nachbar und Gevatter gestohlen. Als der Blinde kurz darauf sein Geld gesucht und nicht gefunden, habe er auf den Nachbar Argwohn gehabt, sey zu ihm gegangen, habe ihm gesagt: er habe 500 Kronen an einen sichern Ort vergraben, er besitze noch eben so

viel, wisse aber nicht, wo er diese hinthun solle, er frage ihn also um Rath, ob er sie nicht auch zu jenen 500 zufügen solle. Als dieser es bejahete, trägt er die gestohlnen 500 wieder hinaus in den vorigen Ort, und Nachts holt der Blinde seine 500 Kronen wieder, geht folgenden Tags zum Nachbar und sagt: der Blinde sehe besser als der Sehende. Eben dieser Blinde soll mit dem König auf die Jagd geritten seyn, und den Stand der wilden Thiere den Sehenden angezeigt haben.

§. 5.

Diese Beispiele mögen hinlänglich seyn, zu beweisen, wie weit es der Blinde bringen kann. Es sey also diese Schrift zum Trost

für blinde Kinder und ihre Eltern geschrieben. Entgegnet einer im männlichen Alter erst blind gewordner Gelehrter mit Tobias: was soll ich vor Freude haben, der ich im Finstern sitzen muß und das Licht des Himmels nicht sehen kann: so antworte ich aus dem Cicero pro Archia C. 7. Studia senectutem oblectant, adversis rebus perfugium ac solatium praebent etc., und aus Seneca de Tranq. C. 3. Si te ad studia revocaveris, omne vitae fastidium effugeris: nec tibi gravis eris, nec aliis supervacuus, und so sehe man ferner Cic. 5 de Fin. c. 19. Cic. Offic. c. 1. 3. Offic. 1. Seneca ad Polyb. c. 36. Plutarch. Apophth. T. II. p. 146. Plin. l. 8. Ep. 19., welche vortreffliche Stellen in Fischeri Selectis Historiis — p. 38 sq. zu lesen sind. Der Blinde kann also die Zeit nütz-

lich vertreiben, und braucht auch nicht betteln zu gehen, wenn er genug erlernet hat oder durch Vorlesen noch erlernet.

§. 6.

Aus diesen angeführten Beispielen, aus der täglichen Erfahrung, aus Psychologie und Physiologie lassen sich nun folgende Grundsätze und Vorschriften zum Unterricht der Blinden herleiten und festsetzen:

1) Der Mangel eines Sinnes wird durch die andern anwesenden Sinne oft ziemlich ersetzt.

2) Die noch anwesenden Sinne werden schärfer und weit brauchbarer, vielleicht weil sie mehr geübt und schärfer angestrengt werden.

3) Das Gefühl der Blinden ist weit feiner als das Gefühl der Sehenden.

4) Das Gefühl und Gehör ersetzt in etwas das fehlende Sehen.

5) Die anwesenden vier Sinne, besonders aber Gehör und Gefühl, können den Blinden vor vielen Schädlichkeiten hüten, warnen und zurückhalten.

6) Der Unterricht der Blinden muß durch Gefühl und Gehör geschehen.

7) Der unbearbeitete Taubstumme ist roh, einfältig, sinnlich, heftig in Begierden, ja oft tückisch und mißtrauisch (welche letztere üble Gemüthsstimmung er erst durch die schlechte Behandlung von seinen Nebenmenschen angenommen hat). Der Blinde ist meistentheils klug, listig, nachdenklich, hat

weniger Reizung zur Heftigkeit in Begierden, kann und muß sich viel mit sich selbst und überhaupt mit Nachdenken beschäftigen, sein Verstand wird dadurch gebildet, und da er gern spricht und sprechen hört, so stiftet er auch gerne Vertraulichkeit, die um so eher in herzliche innige Freundschaft übergehet, da er selbst so sehr Freunde nöthig hat und andere so leicht das Gefühl des Mitleids in Liebe verwandeln. Zöllner in seinen Unterhaltungen über die Erde ꝛc. 5. Band S. 576 sagt: ich habe noch keinen Blinden, der unter gesitteten Menschen erwachsen war, kennen gelernt, dessen Charakter nicht liebenswürdig gewesen wäre, und in dessen Gesellschaft man sich nicht gerne befunden hätte.

8) Das Gedächtniß und die Urtheilskraft sind bei Blinden meistentheils besser als bei Sehenden, daher sie auch zu Geistes-Arbeiten besser als zu mechanischen taugen.

9) Mehrere Andächtige haben beim Bethen aus freiem Herzen in der Gewohnheit ihre Augen zu schließen, um ihre Gedanken ganz allein auf den geistigen Gegenstand zu richten, und sich von der Betrachtung der sie umgebenden Gegenstände abzuziehen.

10) Diejenigen Blinden, die ein sehr vortreffliches Gedächtniß haben, schicken sich am besten zu Sprachkennern, Sprachlehrern, Geschichtskundigen und Rechenmeistern. Und wenn ihr Gehör ausnehmend fein ist, zu Tonkünstlern, Sängern und Dichtern. Für die Musiker

siker sind diejenigen Instrumente die besten, die mit den Fingern gespielt werden.

11) Diejenigen Blinden, die ein gutes Judicium haben, sollten sich auf Physik, Mathematik und Philosophie legen.

12) Die Blinden, welche Gedächtniß und Beurtheilung in gleichem Maaße besitzen, sollten sich entweder zur Theologie oder zur Rechtsgelehrsamkeit wenden.

13) Die nicht großes Judicium und kein sonderliches Gedächtniß haben, müssen meistentheils mechanische Arbeiten durch das Gefühl erlernen, dergleichen sind: Spinnen, Stricken, Nähen, Weben, Schreiben, Mahlen, Kupferstechen, Schuhpflöckchen schnitzen, Tischer- oder

Papp-Arbeit fertigen, Wolle krämpeln, Räder drehen, Mandeln, Federn schließen.

14) Der Blinde muß auf Schulen und Universitäten einen Leiter oder Führer und Repetenten haben.

15) Der Blinde kann des Unterrichts in Schulen, der Sprache, der Begriffe, des Lesens und der Fertigkeiten, die der Mensch vor den Thieren und Steinen voraus hat, der Tonkunst durch das Gehör theilhaftig werden.

§. 7.

Der Unterricht selbst wird mitgetheilt

I. Durch das Gehör

1) im Vorreden, Erzählen und Vorlesen. Das Erzählte oder Vorgelesene

muß man aber den Blinden wiederholen lassen, damit man wisse, ob er's gefaßt habe. Das Vorgelesene oder Beschriebene lasse man auch (s. folg.) dem Blinden fühlen.

2) Kopfrechnen.

3) Vorspielen auf den musikalischen Instrumenten, besonders auf Klavier, Orgel, Flöte, Harfe;

4) Vorsingen und Deklamiren;

5) indem man sie Sprachlehre, Geschichtskunde, Naturlehre, Naturgeschichte, Religionslehre, Logik, Metaphysik und Mathematik lehrt.

6) Dichtkunst durch Vorlesen auserlesener Dichter, und durch gute Anweisungen zu derselben.

§. 8.

II. Durch das Gefühl

A. in Schreiben und Lesen. Eine solche gedruckte oder geschriebene Schrift muß also aus fühlbaren Typen und Schriftzügen bestehen. Diese müssen also beim Druck bilden

1) entweder Vertiefungen, wo das Schreiben mit einem Griffel auf ein solches Material geschiehet, das solche Eindrücke annimmt und behält; dazu schickt sich nun Wachs (oder Mehlteig, oder Lehm oder Thon) am besten. Man sehe hierüber noch die auserlesenen Abhandlungen für Aerzte aus dem Engl. von Schwenger 1795. N. 5.

Man ziehe also in einer mit Wachs überzogenen hölzernen Tafel mit einem

Griffel die Buchstaben a, b, c ꝛc., die Zahlen 1. 2. 3 ꝛc., die mathematischen und geometrischen Figuren, lasse den Blinden mit den Fingern den Zug greifen, welcher dann (weil er vom Anblick andrer Dinge nicht gehindert wird und ein vortreffliches Gedächtniß besitzt) in kurzer Zeit alle so eingegrabene Buchstaben erkennen, durch die Vorstellung der Einbildungskraft nennen und nachahmen wird, ja mit der Zeit durch stetige Uebung auch solche in Wachs gezogene Schriften lesen und die Figuren der Zahlen und anderer Figuren nachziehen lernen wird.

Manche Blinde haben Schreiben und Lesen von den in Leichensteinen eingegrabenen Schriften gelernt, worin sie mit hölzernen Griffeln herumfuhren,

und sich also einen Begriff von den Zů-gen der Buchstaben machten. Man kann also vom Steinmetzger sich in eine steinerne Tafel das a, b, c, und die Zahlen einschneiden lassen, und auf dieser Tafel die Lehrlinge ůben. Oder man lasse vom Tŏpfer sich eine dergleichen Tafel von Thon fertigen, glasiren und brennen. Oder lasse vom Zinngießer dergleichen Tafeln von Zinn oder Bley gießen;

2) oder erhabene Buchstaben. Berard in Melanch. phyſ. mathem. a Paris p. 183 sagt zwar, daß er noch keine brauchbare Art kenne. Allein K. K. F. im Reichs-Anzeiger Nr. 91. 1802 schlăgt vor:

etwas starke Buchstaben zu schreiben,

mit pulverisirtem Peche zu bestreuen,

nach Beendigung der Seite jede Zeile bis zum Schmelzen über ein brennendes Licht zu halten, oder noch besser auf eine heiße Ofenblatte bis zum Schmelzen zu legen, von jedem Blatte ist nur eine Seite brauchbar;

oder man schreibe mit Lackfirniß, streue pulverisirten rothen Lack darauf und halte das Papier über das Feuer oder lege es auf eine heiße Ofenplatte, bis der Lack geschmolzen ist.

Auf diese Art könnte man auch Noten und Linien für blinde Musikliebhaber schreiben, oder die Noten und ihre Linien durch in Bindfaden gesteckte Stecknadelköpfchen verdeutlichen;

S. oben Dulon.

oder man lasse Tafeln mit erhabenen Buchstaben von Wachs oder Thon, oder Zinn, oder Bley verfertigen;

3) oder ausgeschnittene Buchstaben von Pappe oder Holz, welche der verstorb. Pastor Fest in seinen Beiträgen für Leidende im 5ten Band 1. Stück vorschlug. Diese müssen in besondern Kästchen geordnet und an Fäden gereihet seyn, doch so, daß sie ihre Stellen nicht verwechseln können, und so ganze Reihen der Gedanken an eine oder mehrere Fäden geheftet, die der Blinde gehörig verwahrt, andern zuschicken kann. Zu jedem Buchstaben läßt man sich einen stählernen Aussteck-Stempel machen. Man könnte auch Buchstaben von Bley gießen oder von Blech ausschneiden lassen, z. B. in mechanischen

Arbeiten s. Nr. 13. anal. c. und in Kenntniß vieler Eigenschaften der Körper (z. E. des Heißen und Kalten, Feuchten und Trocknen, Weichen und Harten, Langen, Kurzen, Runden und Eckichten, des Nahen und Entfernten, des Schweren und Leichten) und Entdeckung desjenigen, was beym Essen und Trinken, beim Wachen und Schlafen den Körper zu Grunde richten kann, und wie man im Stande ist, seinen Leib zu erhalten.

III. Durch den Geruch können dem Blinden die angenehmen, widrigen und schädlichen Ausdünstungen, und durch den Geschmack das Bittere, Saure, Süße, Salzige und ähnliche Eigenschaften genießbarer Körper verdeutlicht werden.

§. 9.

Da bei Blinden, wie schon gesagt, eine außerordentliche Feinheit des Tastens, eine ungewöhnliche Einbildungskraft und ein bewundernswürdiges Gedächtniß meistentheils Statt findet, so suche man erstere durch Tragen feiner ledernen Fingerhandschuhe im Sommer, und wollener im Winter, durch warme und trockne Bekleidung der Füße, durch Vermeidung alles dessen, was Hände und Füße hart und unempfindlich machen kann, durch Vermeidung enger Schuhe, durch Vermeidung der Kälte und Nässe; die zweite durch öftere Erregung, und letzteres durch öfteres Auswendiglernen des öftern vorgesagten Thematis zu erhalten und zu stärken.

§. 10.

Man gewöhne Blinde, durch die Aufmerksamkeit auf Töne, das Annähern, Daseyn und Entfernen fester Körper zu observiren. Das Nähern eines oder mehrerer Menschen an den Blinden ist diesem oft merkbar durchs Gefühl der nähernden Wärme und durch den Geruch der Ausdünstungen gewesen. Durch Liegen auf dem Erdboden kann der Blinde noch ziemlich entfernte aber sich ihm nähernde Menschen hören.

§. 11.

Feines Gehör, feines Gefühl des Haut-Organs, Feinheit des Tastens, feines Gefühl vermittelst der Füße, feiner unterscheidender Geruch und feiner Geschmack können dem Blinden das Nahekommen anderer le-

bendigen Geschöpfe, das Selbstnähern an diese oder an Wände und Mauern, ferner den Umriß oder Umfang, die Form, Figur, Farbe, Schwere, Rauhigkeit, Feinheit, Härte, Weiche, Festigkeit, Kälte, Wärme, Nässe, Trockenheit, Güte und Fäulniß anderer Körper andeuten. Man lasse also alle diese vier Sinne, besonders aber das Gefühl und Gehör recht fleißig üben, um diese immer mehr zu vervollkommnen und wenigstens gut zu erhalten. Z. E. man lasse durchs Gefühl der Fingerspitzen die Farben der Tücher, den Werth der verschiedenen Münzen, des Gewichts durchs Gefühl der Fußsohle, die Beschaffenheit des Fußbodens ꝛc. ausmitteln. Man lasse durchs Gehör die mannichfaltigen Töne, besonders die musikalischen gut unterscheiden und nachahmen. Man suche die Feinheit der vier

anwesenden Sinne zu erhalten, man gewöhne also Blinde an tägliches laues Auswaschen der Ohren mit Seifen- und anderm Wasser, und die Hände mit Molken oder Mandel- oder Waizenkleien-Dekokt, an öftere lauwarme Fußbäder kurz vor Schlafengehen, man lasse die Zunge täglich früh mit einem Fischbeinstäbchen abschaben und den Mund ausgurgeln und auswaschen, in die Nase lasse man laues Wasser hinaufziehen, wieder herausschnauben und dieselbe wohl reinigen und ausputzen, aber keinen Schnupftabak schnupfen. Man lasse keine engen oder dicken Halstücher, keine Pelzmützen oder andere warme Bedeckungen des Kopfs tragen, doch aber auch plötzliche Erkältung des Kopfs und der Ohren, niedrige feuchte Wohnungen, Erwärmen der Hände am Ofen, zu vieles Sitzen, anhaltendes Ste-

hen, enge Hüthe, niedriges Kopflager zur Nachtzeit, Dampf und Dunst, starken Geruch in verschloßnen Zimmern meiden.

§. 12.

Weil ich sehr oft in meiner langen Erfahrung falsche Meinungen in Absicht der Haltung der Augen habe mit anhören müssen, so will ich hier diese mit anführen, zugleich sie widerlegen und eine Augen-Diät beifügen. Ein sehr unvernünftiges Vorurtheil in hiesiger Gegend bei bösen Augen lautet: An den Augen ist nichts zu thun. Dies ist zwar wahr von dummen Menschen, weil diese oft mehr verderben als gut machen, aber von Verständigen ist gar viel zu thun. Wie Mancher würde sein Gesicht nicht verlohren haben, wenn er nicht durch Vernachlässigung

die Augen-Entzündung hätte lassen in Eiterung übergehen, und also zeitig genug Blutlassen, Zugpflaster, abführende, äußerlich und innerlich kühlende Mittel gebraucht hätte. Ein zweites Vorurtheil ist der Rath, Schnupftabak (vom Kramer) sich bei bösen Augen zu bedienen. Meistentheils habe ich bemerkt, daß dieser entweder nicht hilft oder gar verschlimmert, denn er zieht entweder die Säfte mehr nach den Augen oder verstopft die Nase. Ein drittes Vorurtheil bei bösen Augen ist: den Kopf recht warm zu halten und die Augen zuzubinden, die Erfahrung lehrt, daß jenes die Säfte noch mehr zum leidenden Theil hinlockt, und daß dieses den Ausfluß scharfer Säfte einsperrt und die Augenlieder verkleistert, daher sonst bei natürlichen Pocken, wenn man die Augen 5 bis 7 Tage zuschwären ließ, und sie nicht durch

Blasenpflaster in Nacken oder durch Kampherauflegung aufs Auge öfnete, so oft Blindheit erfolgt ist, die innerhalb der Lieder steckende Materie verheerte den Augapfel. Ein viertes Vorurtheil: man solle seine Augen nicht anstrengen durch in die Ferne sehen; ich sage aber darauf, man übe von Kindheit an oft und lange seine Sehkraft in die Ferne wie der Jäger, und in der Nähe wie der Studierende und Gelehrte, so wird man auch im Alter fern und nahe sehen können, und nicht als Jäger die Brille und als Gelehrter das Fernglas schon im 40sten oder 50sten Jahre nöthig haben.

§. 13.

Man merke außerdem noch folgende Säze zur Erhaltung gesunder Augen:

1) Man

1) Man lasse alle diejenigen, die die Pocken noch nicht gehabt haben, mit Schutzpocken-Lymphe einimpfen. Die meisten Blinden sind durch die Pocken so unglücklich geworden. Wenn man blos von dieser Seite die Vaccination betrachtet, so muß man schon äußerst für sie eingenommen seyn, da es in Zukunft viel weniger Blinde und viel weniger Häßliche geben wird, als vorher.

2) Es giebt eine Art böser Augen, die von Unreinigkeiten des Magens entsteht, wo mit Schleim belegte Zunge, übler Geschmack, Gestank aus dem Munde, garstiges Aufstoßen, Magendrücken, Mangel an Eßlust, Uebelkeit, Neigung zum Brechen vorhanden sind, hier hilft nichts als Brechmittel.

Manchem verursacht das Essen des Käses zum Abende schon den folgenden Tag rothe, schwärende und geschwollene Augenlieder.

3) Es giebt Arten von Rauchtobak, welche die Augen böse machen. Es giebt aber auch eine Art von Tobak, welcher besonders unter dem gemeinen Mann sonst sehr wider böse Augen beliebt war, es ist dies der schwarze mit wenigen gelben vermischt, welchem viele noch Rosenblätter und Kornblumen zusetzen. Einigen Menschen verursacht der Wacholderbeer-Einschlag im Biere böse Augen.

4) Reiben und Jucken schadet den Augen, wird man durch einen Reitz dazu genöthigt, so wasche man sie lieber mit Milch oder streiche sie mit Speichel.

5) Allgemein schädlich sind den Augen folgende Dinge: Oefterer Wechsel der Hitze und Kälte, viel Rauch, Dampf, Dunst, feuchte Luft, Reiten und Fahren bei staubigtem Wege, viel Weinen, unmäßiges Branntwein und Weintrinken, das lang fortgesetzte Ansehen eines Gegenstandes oder sehr kleiner Gegenstände, langes fortgesetztes Sehen auf Schnee bey Sonnenschein, Schwarznähen bei künstlichem Lichte, jäher Wechsel der Finsterniß mit dem Lichte, Sehen ins helle Licht oder in die Sonne oder in Blitz, oder auf glänzende Metalle, oder Spiegel, oder auf weise, rothe, gelbe Farben, die sehr erhellet sind, oder die die Sonne bescheint, nahes Nachtlager am Fenster, wo die Nachtluft durchstreichen kann, Einfall

des Tageslichts in die aus dem Schlafe aufwachenden Augen, zu viel Wärme des Kopfs durch Pelz- oder schaafwollne Mützen, zu enge Hüthe, Zurücklegen des Kopfs im Bette, zu langes Verweilen im Finstern, lang fortgesetztes Lesen und Schreiben bei künstlichem Lichte, bei Mondschein, in der Dämmerung, das Zunahehalten der Schrift ans Auge, heftiges Tanzen, Mißbrauch der Vergrößerungsgläser, wenn's nicht nöthig ist. Unterdrückung gewöhnlicher Ausleerungen, z. E. der Fuß- und Nachtschweiße, des Monatlichen, der goldnen Ader, Erkältung des schwitzenden Kopfs, heftiger entgegen wehender Wind, besonders Wirbelwind, steife oder enge Halsbinden, starkes Drücken beim Stuhlgang, Hal-

ten der Schrift hinter das künstliche Licht, zu viele Lichter in der Stube, zu finstre enge niedrige Schlafkammer, Vorhänge um das Bette, viel Arbeiten beim Feuer.

6) Nützlich sind den Augen: Täglich offnen Leib zu haben, Reinlichkeit des ganzen Körpers, besonders des Kopfes, tägliches frühes Waschen der Augen und Ohren mit kaltem Fließwasser, (dabei ist zu merken, daß man das Waschen bei Umgang mit Staub, Feuer- und Wollenarbeit oft des Tags wiederhole, doch aber auch nicht bei starker Kopf-Ausdünstung unternehme) gleichförmiges, also weder zu helles, noch zu schwaches Licht, auf den Schreibtisch oder Werkstatt von der linken zur rechten einfallendes Tageslicht, Abwech-

selung mit Stehen, Sitzen und Gehen in freier, reiner Luft, solche Stellung des Betts, daß das Tageslicht über den Kopf hereinfällt, und also nicht gleich beim Aufwachen die Sonne in die Augen strahlet, hohes Nachtlager des Kopfs, leichte oder gar keine Bedeckung des Kopfs, wenn derselbe noch viel Haare hat. Grüne Farbe, daher sind in Stuben grüne Wände oder grüne Tapeten, grüne Thüren, grüne Fensterrähme, grüne Jalousieen, grüne Vorhänge, grüne Billiards, grüne nicht glänzende Licht- und Augenschirme schwachen Augen sehr dienlich. Aus diesem Gesichtspunkt betrachtet, sollte man über dem in einem öffentlichen Blatte angeführten grünen Mann, der seinen ganzen Anzug und sein Ameuble-

ment grün eingerichtet hatte, nicht so voreilig lachen.

§. 14.

7) Die Augenschirme müssen von oben her die Augen schützen, von grünem, nicht glänzendem oder ungeglättetem grünem Papier oder Pergament oder Taffet seyn. Man sehe bei ihrem Gebrauch nicht ins helle Licht und bediene sich ihrer bei bösen Augen, beim Schreiben und Weißnähen bei künstlichem Lichte, bei Reisen über sonnichtem Schnee. *) Doch scheinet sehr dichter

*) Diejenigen, welche stark vorliegende oder sogenannte Glotzaugen mit schwachen Augenwimpern und Augenbraunen haben, bedürfen auch der Augenschirme.

schwarzer Flohr, welcher über die obere Hälfte des Gesichts befestigt ist, aber nicht vor den Augen hängen darf, bei Schneelichte noch besser als der grüne Augenschirm zu seyn.

§. 15.

8) Von den gewöhnlichen Studierlampen mit messingnen Huth über der Flamme ist zu bemerken, daß dieser zwar das Licht auf derjenigen Stelle, wohin der Blick des Auges gerichtet ist, verstärke, das ganze übrige Zimmer aber verdunkle, daß man also glänzende Erleuchtung und nächtliche Dunkelheit, also einen den Augen nachtheiligen Kontrast zu erleiden habe. Die Augenschirme und grünen Vorsetzschirme sind dienlicher als die Lampenschirme.

9) Dämmerung und Ruhe ist den ermüdeten und aufwachenden Augen heilsam.

§. 16.

10) Der Gebrauch der kalten Augenbäder oder das lange Halten der zugeschloßnen Augenlieder in porcellanene mit kaltem Wasser angefüllte Wännchen, welches zur Stärkung schwacher Augen einstmals empfohlen wurde, hat wenigen behagen wollen, viele klagten nach dem Gebrauch über ein Spannen, und am folgenden Tage über eine Sprödig- oder Rauhigkeit der Augen, als wenn Sand in die Augen gefallen wäre. Solchen Augenschwachen bekommt besser das Waschen mit einem schwachspirituösen Rosmarinwasser (z. E. ½ Quartierchen Kornbranntwein auf 4 Loth Rosmarin-

blätter gegossen, sechs Tage stehen lassen, dann abgegossen und 1 Koffeelöffel mit 4 Koffeelöffel wärmlichen Wasser vermischt. Nach und nach nimmt man weniger Wasser.)

§. 17.

11) Von Gläsern und Brillen ist folgendes zu merken: Man fange sie nicht eher zu gebrauchen an, bis man ein oder mehrere von folgenden Ereignissen bemerkt.

a) Wenn man, um kleine Gegenstände zu sehen, solche sehr weit vom Auge halten muß.

b) Wenn man Abends mehr Licht als sonst nöthig hat.

c) Wenn man das Licht zwischen das Auge und den Gegenstand bringen muß.

d) Wenn ein naher Gegenstand sich zu verwirren anfängt oder neblicht ist, wenn die Buchstaben beim Lesen in einander fließen und doppelt oder dreifach zu seyn scheinen.

e) Wenn die Augen nach einer mäßigen Anstrengung so sehr ermüden, daß man auf andere Gegenstände sehen muß.

§. 18.

12) In Absicht der Vergrößerungsgläser wähle man keine starken, sondern nur solche, durch welche man mit Leichtigkeit in eben der Entfernung lesen kann, in welcher man sonst ohne Brille zu lesen pflegte, ohngefehr 8 — 10 Zoll das Objekt vom Auge.

§. 19.

13) Kurzsichtige (Myopes) bedienen sich der Hohlgläser (concave Ferngläser), aber ja nicht anhaltend, sonst machen sie sich noch kurzsichtiger. Das Glas sey so wenig hohl, als eins seine Kurzsichtigkeit bedarf. Man mindere die Kurzsichtigkeit durch öfteres Sehen auf entferntere Gegenstände beym Spatzierengehen, und durch Vermeidung aller zu großen Nähe der Gegenstände, auf die man siehet, beim Lesen halte der Kurzsichtige die Schrift so weit weg als möglich, beym Schreiben sitze er gerade. Im Alter braucht er keine Brille, denn er behält seine Sehkraft in der Nähe meistentheils bis an sein Ende. Man glaubt, daß eingesperrte Luft, vieles Lesen und Schreiben bei Lichte kurzsichtig mache, die Hauptursache aber ist wohl die Nicht-

übung der Augen im Kindes- und Jugendalter auf entlegene Gegenstände zu richten.

§. 20.

14) Lang- oder Weitsichtige (Presbyteri) bedienen sich der erhabenen (convexen) Gläser, der Brillen, der Ferngläser; sie sollen aber die am wenigsten erhabenen oder die am wenigsten vergrößernden Gläser gebrauchen. Die Brillen müssen recht durchsichtig, groß und flach, ja nicht kritzlich, nicht grün, nicht zu dicke, nicht hohl, und nicht mit Bedeckungen oder Blendungen versehen seyn. Lesegläser, die man hält, sind unnütz, ja gar schädlich.

§. 21.

15) Es ist zu bewundern, daß man sich fast gar keine Mühe mit Abgewöhnung des

Schielens giebt, da doch mehrere Mittel dagegen empfohlen werden, welche man, ohne Schmerz, den Schielenden versuchen lassen könnte. Dergleichen sind folgende:

a) Ein Stück glänzenden steifen Taffets an beiden Schläfen so befestiget, daß es gegen die Augen hervorsteht, man lasse aber ja nicht diese Blenden von den Augen bis zur Nase hinziehen. Die Wiege oder das Bette stehe so, daß die Helligkeit den Augen gegen über ist.

b) Ausgehöhlte, in der Mitte einer kleinen Linse groß durchbohrte Nußschalen in der Weite beider Augen mit starken Faden verbunden, oder flachgewölbte Körper von Horn, die im Mittelpunkt

ein kleines Löchelchen haben, über die Augen gebunden.

c) Kegelförmige, hohle, nur an der Spitze mit einer kleinen Oefnung versehene Brillen, Masques á louchette genannt, welche bei den Bandagisten meistentheils zu haben sind.

d) Eine Nase von Pappe auf der Nase vermittelst einer Schnur am Hinterkopf befestigt.

e) Wenn nur ein Auge schielt, das gesunde oder nicht schielende einen Monat verbunden, wenn beide Augen schielen, verbinde man wechselsweise das eine aller vier und zwanzig Stunden, so daß das Kind nur auf einem Auge auf einmahl sehen kann. Dies

muß aber ein Vierteljahr fortgesetzt werden.

f) Wird der Augapfel des schielenden Auges von der Nase immer zu, auch nur leicht gedruckt, so wird dies auch zur Zusammenziehung der Muskeln das Seinige beitragen.

Bei

Bei August Bauer in Leipzig sind unter mehrern andern auch folgende Bücher erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben.

Beauchene Abhandlungen über die Nervenkrankheiten der Frauenzimmer. 8. 9 Gr.

Ohngeachtet man glauben könnte, daß durch die Schriften eines Tissot und mehrerer neuerer Aerzte die Ursache und Behandlung dieser Leiden hinlänglich erforscht und bekämpft seyn müßten; so wird man den-

E

noch mit Vergnügen in obiger kleinen Schrift wahrnehmen, wie manches ihr zu erörtern blieb, ein so zahlreiches Heer hysterischer Feinde in allen Fällen glücklich zu besiegen.

Carminati's, B. (Professors auf der Universität zu Pavia) Inbegriff der allgemeinen Gesundheitslehre und der praktischen Arzneykunde 2 Theile 8. 2 Thlr. 3 Gr.

Der Verfasser sagt mit Celsus von diesem Werk: da über diesen Gegenstand schon so mancher Streit von den Aerzten geführt worden ist, und noch geführt wird; so lege ich dem Publikum hiemit dasjenige darüber vor, was mir mit der Wahrheit am meisten übereinzustimmen scheint. — Der Inhalt obigen Werks ist folgender: „von der Heilmethode, vom rechten Gebrauch der Luft im kranken und gesunden Zustande, von den Nahrungsmitteln aus dem Gewächsreich, Thierreich, und im allgemeinen, von den Getränken, vom rech-

ten Gebrauch der Speisen und Getränke im gesunden und kranken Zustande, von der Bewegung und Ruhe, vom Wachen und Schlaf, von Ausleerungen und Zurückhaltungen, von den Leidenschaften, von den Arzneimitteln ꝛc.

Dr. Alexander Crichton's Untersuchungen über die Natur und den Ursprung der Geisteszerrüttnng 2te von Herrn Professor J. C. Hoffbauer vermehrte Auflage 8. 1810. 1 Thlr. 16 Gr.

Unter allen in England über den Wahnsinn und die ihm ähnlichen Krankheiten erschienenen Werken behauptet das gegenwärtige unstreitig den ersten Rang. So urtheilt nicht allein der Psychologe, den die Krankheiten der Seele zunächst als Naturforscher interessiren; sondern dieses ist auch das Urtheil des Arztes, dessen Kunst jene Krankheiten besiegen soll, aber bisher bey ihnen mehr Widerstand gefunden hat, als bey irgend einer andern

Krankheit, welche für die menschliche Kunst nicht unüberwindlich ist. Herr Hofrath Reil deutet in seinen Rhapsodien über die Anwendung der physischen Curmethode S. 31. dies Urtheil bestimmt an, indem er Crichton vor allen andern, die in England und Frankreich über den Wahnsinn geschrieben haben, seine Hochachtung bezeugt, und dem aufmerksamen Leser dieses Werks kann auch der Grund, der dasselbe eines so ausgezeichneten Lobes würdig macht, gewiß nicht entgehen.

Cicero medicus h. e. Selectos e. M. T. Ciceronis operibus locos vel omnino medicos, in litterar. medicar. cultor. usum instruxit A. M. Birkholz med. Dr. gr. 8. 2 Thlr.

Alle auf die Natur- und Heilkunde Beziehung habende Bruchstücke und Stellen aus den Schriften des Cicero sind in obigem Werk nach der Werburgischen Ausgabe veranstaltet und mit einem Wort- und Sachregister ver-

sehen. Herr Dr. Birkholz vereinigte bei dieser Arbeit eine doppelt rühmliche Absicht, nehmlich: denjenigen Studierenden, die aus einer andern Carriere zum medizinischen Studium kommen, und kaum die Elemente der lateinischen Sprache kennen, ein nützliches Lesebuch zur Erlernung der lateinischen Sprache, und den übrigen ein Handbuch zu geben, aus welchem sie einen richtigen und guten Ausdruck in dieser Sprache auch über medizinische Gegenstände sich eigen machen können. Gewiß wird man diese rühmliche Absicht nicht verkennen; und jeder Studierende wird das, was in obigem Werk über die Folgen der Vernachlässigung alter Sprachen gesagt wird, gehörig in Erwägung ziehen und zu beherzigen wissen.

Kausch, Dr., medicinisch und chirurgische Erfahrungen in Briefen an Girtanner, Hufeland, Quarin, Richter u. m. a., nebst eingegangenen Antworten, 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Was für reiche Ausbeute an Kenntnissen und Erfahrungen aus einem Briefwechsel mit den berühmtesten Aerzten Deutschlands für die theoretische und praktische Heilkunde nothwendig hervorgehen müsse, wird jedem sachkundigen Leser schon der Tittel obiger Schrift hinlänglich beurkunden.

Nisbet W. praktische Abhandlung über Diät, oder faßlicher Unterricht zum Gebrauch der zweckmäßigsten Mittel, Leben und Gesundheit zu erhalten, aus dem Englischen von Dr. G. V. Töpelmann gr. 8. Preis 1 Thlr. 8 Gr.

Die großen und wichtigen Reformen, welche sich seit einiger Zeit im gesammten Gebiet der Medicin ereignet haben, konnten auch ihren wohlthätigen Einfluß auf die Diätetik, da sie mit jener in so genauer Verbindung steht, nicht verfehlen. Schon diese der Natur angemesseneren richtigern Prinzipien bewogen den Verfasser, die Diätetik nochmals zu be-

arbeiten, und seine neuen, noch von keinem Vorgänger erörterten Ansichten in dieser Wissenschaft dem Publikum in obigem Werk vorzulegen.

Rothe, Dr. J. V., Handbuch der medizinischen Litteratur nach allen ihren Theilen; oder Anleitung zur Kenntniß der besten auserlesenen medizinischen Bücher, mit beygesetzten Inhalt, Werth, Jahrzahl, angeführten Rezensionen, histor. biographischen und andern Anmerkungen, in systematischer Ordnung, zum Gebrauch angehender Aerzte, gr. 8. 2 Thlr. 6 Gr.

Da man schon lange das Bedürfniß eines Handbuchs der medizinischen Litteratur fühlte, und der Herr Verfasser von vielen berühmten Aerzten zu dieser Arbeit dringend aufgefordert wurde; so wird solches dem angehenden Arzt gewiß sehr willkommen seyn. Auch wird der Werth dieses Werks noch dadurch vermehrt: „daß der Herr Professor Spren-

gel in Halle, laut Vorrede, selbst die Correctur davon besorgte, und solches noch mit sehr schätzbaren Anmerkungen und Zusätzen bereicherte.

Struve, Dr. K. F., von inländischen Gewürzen; nach ihren deutschen und lateinischen Namen des Linné, der Art ihrer Anwendung, Zubereitung, Aufbehaltung und ihren Kräften, zum Nutzen der Küche und der Diätetik, 8. 8 Gr.

Nach den übereinstimmendsten Zeugnissen der Aerzte sind die ausländischen noch zu sehr bei uns gangbaren Gewürze die ergiebige Quelle vieler Uebel, über welche die Menschheit Klage führt; indem sie eine Menge Krankheiten erzeugen, und die inländischen jetzt mehr als tausendfach im Preise übersteigen. Durch die Anwendung und den Gebrauch dieser Schrift wird diesen Uebeln abgeholfen, und die Städter, so wie die Landbewohner und jede Wirthschafterin und Haus-

mutter

mutter wird in ökonomischer und Leben und Gesundheit erhaltender Hinsicht einen bewährten Talismann in ihr finden.

Struve, Dr. K. F., Versuch einer Phisiognomik der Erde, oder die Kunst, aus der Oberfläche der Erde auf ihren obern Inhalt zu schließen, 8. 16 Gr.

Diese für den Naturforscher und Oekonomen gewiß sehr willkommene Schrift enthält die deutliche, genaue Zeichenlehre verschiedener unter der Erdoberfläche liegender Brennfossilien, Erdarten, Salze, Erze, Gewässer, Quellen und Gesundbrunnen, des magern, leichten, schweren, mittelmäßigen, reichen, fruchtbaren, nassen, sauren und sumpfigen Bodens, ferner: die Variationen der Pflanzen nach dem verschiedenen Boden, ein Verzeichniß der Pflanzen, welche ihren Namen von dem Boden, auf dem sie wachsen, bekommen haben ꝛc., und wird ihren

Zweck, das Nützliche mit dem Angenehmen richtig zu vereinigen, gewiß nicht verfehlen.

Struve, Dr. C. F., vom Scharlachfieber, vom Reichschen Fiebermittel, und von der Entbehrung der China-Rinde in vielen Krankheiten, aus der Erfahrung abgehandelt, 8. 6 Gr.

Diese kleine Gehaltreiche Schrift eines alten erfahrenen Arztes verdient in jetziger Periode eine doppelte Aufmerksamkeit und Beherzigung, da die berühmte Chinarinde mit jedem Tage seltner wird, und vor den theuersten Preis oft nicht mehr zu bekommen ist. Auch die geschickte zweckmäßige Behandlung einer so schnell verheerenden Krankheit, wie das Scharlachfieber ist, und wobei dem Verfasser unter 150 Patienten nur 10 starben, verdient gewiß, so wie auch die richtige Anweisung zum Gebrauch des Reichschen Fiebermittels und die dabei nöthige Zurechtweisung der Quacksalber, von Aerzten und Nichtärzten in Erwägung gezogen zu werden.

Taschenwörterbuch lateinisch = deutsches und deutsch = lateinisches nach Schellers und Bauers größern Werken in gedrängter Kürze mit nöthiger Auswahl abgefaßt und mit mehr als 600 neuen Wörtern vermehrt, für Schulen und alle diejenigen, denen die Kenntniß der lateinischen Sprache nöthig und nützlich ist, 2te Auflage, 12. 1 Thlr. 8 Gr.

Gründliche sachkundige Philologen haben den Werth dieses Wörterbuchs schon allgemein anerkannt und hinlänglich beurkundet. Mehrere kritische Blätter; und namentlich auch die hallische allgem. Litteraturzeitung sagt davon: „Es leistet, was der Tittel verspricht, und kann jedem, der der lateinischen Sprache bedarf, nicht genug empfohlen werden.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Struve, Karl Friedrich,

Kurzer Unterricht für Eltern und Lehrer der Blinden nebst Abhandlungen ü
ber die Erhaltung gesunder Augen, Augenschirme, Augenbäder, Gläser und
Brillen, Studier-Lampen etc

Leipzig 1810

Paed.pr. 3643
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11017322-0